

Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 7 (1864)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Berner Schul-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 24. September. 1864.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franco durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die Jahresversammlung der Lehrer an den bernischen Mittelschulen

den 10. September in Hofwyl.

Wir haben das unabwiesliche, täglich zu erneuernde, gründernstliche Bestreben: das Wort mit dem Empfindenen, Geschautes, Gedachten, Erfahrenen, Imaginirten, Vernünftigen, unmittelbar zusammenfassend zu erfassen. Goethe.

Sonntag den 10. September fand in Hofwyl, begünstigt vom herrlichsten Wetter, die Jahresversammlung der Lehrer an den bernischen Mittelschulen (Sekundarschule, Kantonschule und Seminar umfassend) statt. Der Tag darf als ein in jeder Hinsicht äußerst gelungener betrachtet werden. Hauptverhandlungsgegenstand war die Frage über die Sekundarlehrerbildung, hiezu bestellter Referent Hr. Seminar- und Direktor Rüegg, der seine Aufgabe in zweifündigem mündlichem Vortrage mit derjenigen Klarheit der Begründung und mit jener erschöpfenden Allseitigkeit löste, die wir an diesem Manne zu finden gewohnt sind; andere und gewichtige Stimmen haben auch die Objektivität und Unparteilichkeit hervor gehoben, mit welcher Hr. Rüegg die Frage erörtert.

Bei der Reichhaltigkeit des ganzen, großen, aber nicht schriftlich niedergelegten Vortrages ist Ihr Berichterstatter nicht wenig in Verlegenheit, mit kurzen Umrissen ein auch nur dürftiges Bild den Lesern zu geben; indeß sei es versucht. Versuche zu etwas Rechtem sind erlaubt, und bestehen ja die Jahrbücher unseres Lebens nur zu sehr aus ungelösten Problemen.

Die Gliederung des Rüegg'schen Vortrages war folgende:

1. Ist eine pädagogische Bildung der Sekundarlehrer notwendig?
 2. Worin besteht die wissenschaftliche pädagogische Bildung der Sekundarlehrer?
 3. Welches sind die geeigneten Mittel und Wege zur Erreichung dieser Bildung?
- und zwar: 1) für die jetzigen Sekundarlehrer;
2) für die zukünftigen Sekundarlehrer.

Unter Punkt a. verbreitet sich der Vortragende über den Einfluß der höhern Lebenskreise auf die untern und im Speziellen auf die Praxis des Polytechnikum; dann folgte aber auch die „Würdigung der Sache selbst“ unter folgenden Gesichtspunkten: Theoretische Erziehungswissenschaft gründet sich auf Kenntniß des Unterrichtsobjectes und des Erziehungssubjectes. Diese Kenntniß ist in der Familienerziehung vertreten durch das, was man pädagogischen Takt und richtiges Gefühl für Ergreifung der rechten Mittel heißt,

also ein Concretum, ein Embrio für die theoretische Erziehungswissenschaft. In der öffentlichen Erziehung tritt schon für den Primarlehrer, und in gleichem Maße für alle Lehrer, die es nicht mit gereiften, schon mündigen Schülern zu thun haben, die Nothwendigkeit ein, die Erziehung als Wissenschaft kennen zu lernen, will er anders vom Erziehungshandwerker sich auszeichnen. (Der Referent exemplirt mit der griechischen Philosophie, mit der Medizin und mit den Naturwissenschaften, die gleichfalls und viel früher schon vom Empirismus sich aufschwangen zur selbstbewußten, Objekt wie Subjekt beherrschenden Wissenschaft, und weist nach, wie ein Mißachten dieser einzig intensiven Richtung nur Duodezpädagogie hervorbringen könne, vergleichbar jenen Kädilfabrikanten, die, als solche sehr gewandt, doch nie dazu gelangen, eine Uhr in ihrem vollständigen Mechanismus zu verstehen, noch weniger eine solche zu konstruiren. Unter Lit. b. zeigt Referent, daß, aufbauend auf die Elemente der pädagogischen Wissenschaft der Primarschule, der Sekundarlehrer zur Kenntniß und richtigen Vermittlung von Unterrichtsobject und Erziehungsobject Anthropologie und Psychologie von nöthen habe, letztere empirisch und spekulativ, daher: Geschichte des Menschen und systematische Psychologie, Wissenschaft der Erziehung und Geschichte der Erziehung.) Auf Lit. c. (Mittel zur Erreichung dieser Bildung) übergehend, betritt Referent den praktischen Boden, auf welchem hernach die Diskussion ausschließlich sich bewegte. Ihr Berichterstatter glaubt nach eigenem Vorgange des Referenten ein stweilen die Quellen übergehen zu können, welche derselbe zum Studium der genannten Disziplinen für jetzige Sekundarlehrer vorschlagsweise bezeichnet hätte, indem das Hauptinteresse auf die Vorschläge zur Bildung künftiger Sekundarlehrer nothwendig sich konzentriren mußte. Es wurden folgende drei Standpunkte kritisch erörtert:

1. Vollständige Freigebung der Studien, mit Stipendien und staatlicher Kontrolle.
2. Anschluß an das Primarlehrerseminar, mit Anfügung eines vierten Kurses (Voranschlag 5000 Fr.).
3. Verbindung mit der Hochschule:
 - a. in jetzigem Zustande;
 - b. durch ein pädagogisches Seminar (Voranschlag 10,000 Fr. mit Inbegriff der Stipendien).

Das letztere mit folgender Gliederung:

1. Allgemeine Studien. Logik, Psychologie, Pädagogik und Methodik, Geschichte der Pädagogik, Deutsch und Geschichte; eventuell auch Geschichte der neuern Philosophie.
2. Fachstudien. a. Mathematik und Naturwissenschaften; b. moderne Sprachen; c. alte Sprachen.
3. Freie Studien. Zeichnen, Musik u.

Der Vortragende schloß mit einer warmen Empfehlung der Gründung eines pädagogischen Seminars an der Hochschule.

An der Diskussion über Anschluß an die Hochschule theilnahmen die H. H. Inspektor Dr. Leizmann, Professor Pabst, Schulinspektoren Egger und Schürch und Clemenz in Langnau.

Hr. Leizmann hat wohl dem Referenten, wie allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen, als er als einziges Radikalmittel zu angegebener Zwecke ein schweizerisches Mittelschulseminar erklärte, dagegen als Uebergangsperiode dem Anschluß an die Hochschule in angeregter Weise seine volle Beistimmung gab. So wurde denn im Sinne des Referates und der meisten gefallenen Voten beschlossen, bei den zuständigen Behörden für Errichtung eines pädagogischen Seminars an der Hochschule zu petitioniren, wie auch ferner auf Antrag von Hrn. Sekundarlehrer Stimmen um Ermöglichung von Wiederholungskursen für Sekundarlehrer.

Damit war der offizielle Theil des Tages geschlossen und begann unter gefälliger Mitwirkung eines sehr braven Mittagessens und der heitersten Stimmung die gesellige Unterhaltung, in der goldene Körner der Rede und attisches Salz nicht fehlte (Schütz, Ebert, Eberbach, der scheidende Veteran Berger von Nidau, Rüegg, Pabst), und zur Abwechslung hatte Freund Andres den Nagel auf den Kopf getroffen, als, wie eine zweite Pallas Athene, seinem Haupte das Wort entsprang: „Meiner Fahne gilt dies Lied!“ Denn wer wollte nicht zu der Fahne der Freiheit, der Wahrheit, der Einigkeit aller am bern. Mittelschulwesen arbeitenden Kräfte stehen! Hr. Schütz, der verdiente und neugewählte Tagespräsident, gedachte mit wenigen ergreifenden Worten der braven Kämpen, die verfloßenes Jahr unter dieser Fahne gefallen (die verstorbenen Kollegen Gasser, Schluemp, Grosjean, Jugi, v. Greyerz); und der tief gemüthliche Pabst mag wohl an diese gedacht haben, als er in sinniger Weise von Seidenwürmern sprach, die spinnen und spinnen, bis sie sich zu Lode gesponnen — neues Leben zurücklassend! Doch ein anderer Gram mußte noch in Lethes Strom versenkt werden. „Er zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh! ihm fehlt (trotz 100 Anwesenden, Gäste eingerechnet) manch' theures Haupt.“ So glänzte das Progymnasium von Biel durch gänzliche Abwesenheit. — Sie hätten eine Beileidsadresse verdient. — Als kulturhistorische Kuriosität drängte sich neuerdings an diesem Tage und noch mehr an diesem Orte die Wahrnehmung auf, daß das pädagogische Leben in Hofwyl in der Gegenwart inselartig auf das Haus Schwarzenbach beschränkt bleibt.

Mit dem Schwinden des Tages verkleinerte sich zusehends und per forza der „Gewalthaus“, aber treu hielt unser verehrte Bannerträger Dr. Leizmann mit den Letzten aus, welche die Wahlstatt verließen; am Ende blieb im Saale nur ein gemüthliches Chaos — aber über den Wassern schwebet der Geist! — Gloria in excelsis.

† Zur Kalenderfrage.

V.

(Fortsetz. von Nr. 36.)

Auch die in die Calendarien zerstreut eingedruckten Wetterprophezeiungen nehmen sich sehr präventios aus. Reckheit, die an Unverschämtheit streift, ist eben das wirksamste Zauber mittel des Marktschreiers früherer, und des Humbergers jetziger Zeit; — sie blendet und läßt die staunende Beschränktheit nicht zu Athem kommen, und gerade auf diesen Umstand

gründet sich der Erfolg. Ist jedoch dieser Ueberrumpelungskniff einmal abgenutzt, so verwandelt sich der stockende Athem des Staunens in das homerische Gelächter des Spottes. Und dies ist das Stadium, in welches seit geraumer Zeit die Kalendermacher mit ihren Prophezeiungen getreten sind. Freilich hat eben auch der launische Himmel dieselben schon so oft, so gründlich und so handgreiflich dementirt, daß, wenn sie noch nicht gänzlich in Mißkredit gekommen wären, die Liebe und der Glaube zum Unsinn eine zähere Lebensfähigkeit besitzen müßten, als die Kröten, die Jahrhunderte, vielleicht gar Jahrtausende in Felsen und Bäumen luftdicht eingeschlossen gewesen sein und nach ihrer Befreiung lebensfroh gegummt und geunnt haben sollen. Wer übrigens diese Wetterverkündigungen noch immer nicht ganz als „Eugenien“ betrachtet und von ihnen immer noch behaupten kann, sie seien nicht ganz „ohne“, der kann sich ja eine Ueberzeugung auf das Buchstäbliche „eintränken“ und ohne Nürnberger Trichter „eingießen“ lassen.

Auch hinsichtlich der Wetterverkündigungen stimmen zwei Kalender des gleichen Jahrganges fast so selten überein, wie dieß hinsichtlich des Schröpfkopfes der Fall ist. Es ist Thatsache, daß jeder Kalenderfabrikant seinen eigenen Butterstein hat, von denen der eine sonniges, mildes Wetter verheißt, während der Andere donnern und hageln läßt. Wer diese Buttersteine sind, wissen wir nicht, sehr häufig wohl auch die Säger. Gewissenhaftere Kalenderfabrikanten mögen sich in dessen nach den Angaben des Dr. Mauritius Knauer, Abt zum Kloster Langheim, richten, der im Anfange des 17. Jahrhunderts den sogenannten hundertjährigen Kalender herausgab. Dieser Kalender ist nun schon für das dritte Seculum, nämlich für das 19. Jahrhundert bearbeitet, und hat leider ein schon etwas von der Civilisation belecktes Gewand angenommen, indem man den gemüthlichsten und frappantesten Unsinn ausgemerzt oder doch mit der „Unerforschlichkeit“ des allmächtigen Gottes verminckelt und so die Astrologie in die Theologie hinübergedrückt hat. Es gibt Leute, welchen Thränen der Freude und des Dankes über die Wangen rollen, wenn sie die Größe und Stärke ihres Glaubens bewundernd anstaunen, wenn sie bedenken, wie sie zu den Wenigen gehören, die allein gewürdigt worden seien, glauben zu können, daß Bileams Esel so gehakt habe, daß es für die bloß hebräisch sprechenden Juden wie chaldäisch geklungen, und daß Simson mit seinem Eselskinbacken nicht 000,3, sondern 3,000 Philister erschlagen habe. Für solche Trudelianer, die an allem Eselhaften ihren Glauben üben und stärken, ist der theologisirte 100jährige Kalender mundgerecht gemacht worden. Die Vertheologisirung dieses Kalenders hat somit gute Früchte getragen, die Modernisirung aber hat nicht viel geholfen, und letztere ist daher nur insofern zu beklagen, als dadurch manch' köstlicher Lachstoff aus demselben verschwunden ist.

Die ächten (!) Wetterverkündigungen unserer Kalender sollten sich also auf den Knauer'schen 100jährigen Kalender stützen. Derselbe gibt in seinem astrologischen Werkchen sehr detaillirte Wetterberichte für das ganze Jahr und sagt zu deren Begründung in der Vorrede Folgendes: „Es ist durch lange Aumerkung und Erfahrung befunden worden, daß fast alle sieben Jahre, wo nicht in Allem (sic), doch mehrentheils die nämliche Witterung eintreffe, welche zweifelsohne (!) denen Planeten, deren sieben sind, zuzuschreiben ist, welche umwechseln, und ihrer Ordnung nach ein jeder ein ganzes Jahr regiert, was durch viele natürliche (?) Ursachen zu erweisen wäre.“

Dem zufolge regieren nun: Saturnus, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Mercurius und Mond abwechselungsweise

je ein Jahr und machen hinsichtlich der Witterung diejenigen Eigenschaften geltend, welche den gleichnamigen Göttern angedacht wurden. So soll in diesem Jahre (1864) die Venus herrschen, von der es heißt: „Ihre Natur ist feucht und warm, macht die Weibsbilder schön, mit langen Haaren, gibt ihnen ein rund Gesicht und auch Augen, formirt Leute, die dem Müßiggang und der Wollust ergeben sind, hat im Menschen unter sich die Nieren, die linke Seite der Männer und die rechte der Frauen; das rechte Ohr, die Leber und den Geruch!“ und noch Anderes, was sich nicht nennen läßt. Wer solche Einflüsse an sich beobachtet hat, möge sie konstatiren, um für die Unfehlbarkeit der Astrologie Zeugniß abzulegen. — Weil nun die Natur der Venus feucht und warm sein soll, so muß natürlich auch der Hauptcharakter des Jahres feucht und warm sein. Daß es aber in diesem Jahre im höchsten Sommer Fröste gab, in Folge deren Bohnen und Erdäpfel erfroren, kann sicherlich nur davon herrühren, daß die weibliche Natur auch hier und da recht frostig thun kann. Was die detaillirte Wetterbestimmung betrifft, die sich bis auf die bestimmteste Angabe der Tageswitterung erstreckt, so würde dieselbe aus der jeweiligen Planetenstellung abgeleitet, „denn die anderen Planeten stärken oder hindern bisweilen den Jahresplaneten so, daß dieser seine Eigenthümlichkeit nicht ganz geltend machen kann.“

Aus dem Gesagten geht nun hervor, daß ein Kalendermacher mit einem astrologischen Gewissen einen siebenjährigen Wettercyclus streng beobachtet und also seine Wetterbestimmungen für das Jahr 1864 aus dem Kalender von 1857 abdrucken, und im Jahr 1865 den von 1858 zu Grunde legen wird. Dem ist aber nicht so; der siebenjährige Kreislauf wird nicht eingehalten, wovon man sich leicht durch Vergleichen überzeugen kann. Diese modernen Knauer wollen die Sache vielleicht g'nauer nehmen und kalkuliren folgendermaßen: Die königliche Sonne denkt: „Was soll ich mein Scepter mit meinen Höflingen theilen?“ Bei dem Monde gilt: „Ist Saul auch unter den Propheten oder Planeten?“ Der Uranus wird seine Thronansprüche auch erheben wollen, da er sich doch einmal aus dem Himmel hat herausgucken lassen müssen. Und die Republik der neu entdeckten Asteroiden endlich wird wohl auch ein Wörtchen auf der Konferenz der Wetterstipulatoren mitsprechen wollen. Da diese Konferenz — so schließt man weiter — ein polnischer Reichstag geworden ist, wo man nicht mehr weiß, wer Koch oder Kellner ist, so wirft man alle die Knauer'schen Wetterbestimmungen in den Herenkessel des Zufalls und setzt sie, wie die Schröpfköpfe, nämlich da, „wo öppe no Platz ist.“ — Aber Spaß bei Seite, warum läßt man denn diesen ochsigen Blunder nicht lieber ganz weg, da ja doch der kalendernde Bauer, auf dessen Gläubigkeit man vielleicht zu spekuliren glaubt, sich durchaus nicht mehr nach diesen Wetterangaben richtet, sondern sich seine Wetterbestimmungen selbst aus den Mondphasen und den Zeichen des Thierkreises kombinirt. Dieser kalenderfabrikantliche Humbug hat also nicht einmal das Einmaleins des Geldbeutels für sich. Drum weg damit!

Mittheilungen.

Bern. Oberaargau. Berichtigung. Die Notiz in der letzten Nummer, betreffend den Schulunfleiß der Gemeinde Herzogenbuchsee, bedarf einer Berichtigung. Die Sache verhält sich so: Aus einem Berichte des Herrn Schulinspektors Staub über das Schulwesen des Inspektoratskreises Oberaargau, der bekanntlich die vier Amtsbezirke Wangen, Narwangen,

Burgdorf und Fraubrunnen umfaßt, gieng hervor, daß die beiden Aemter Narwangen und Burgdorf durchschnittlich im Schulfleiß den Aemtern Wangen und namentlich Fraubrunnen nachstehen. Es ist daher unrichtig, wenn gesagt ist, Herzogenbuchsee stehe im ganzen Oberaargau im Schulbesuch am weitesten zurück. Dagegen ist so viel richtig, daß die Oberschule (die drei andern Klassen stehen bedeutend besser) im Amtsbezirk Wangen den schlechtesten Schulfleiß hat. Die unbegreifliche Thatsache wurde, wir glauben nicht mit Unrecht, in der „Berner Volkszeitung“ seiner Zeit ernstlich gerügt. In jenem Artikel sind auch die Gründe der betrübenden Erscheinung dargelegt; wir verzichten jedoch darauf dieselben hier zu wiederholen. F.

Suzern. Das s. B. in diesem Blatte erwähnte Gesetz über Anstellung und Entlassung der Lehrer an öffentlichen Schulen enthält folgende Bestimmungen:

§. 1. Vor der Anstellung eines Lehrers hat sich der Erziehungsrath von dessen Lehrfähigkeit, religiös-sittlichem Charakter und bei Geistlichen auch von der Admision von Seite des Bischofs zu überzeugen, und zwar durch Zeugnisse und eine Prüfung, oder statt der letztern durch Anstellung auf ein Probefahr. Der Erziehungsrath wird die nöthigen Kommissionen zur Prüfung der Bewerber und Bewerberinnen um Stellen im Behrämte ernennen. Bei der Prüfung von Volksschullehrern darf weder der Direktor noch ein Lehrer des Lehrerseminars in dieser Kommission sich befinden. Alle Wahlfähigkeitsurkunden werden auf den Antrag der Prüfungskommissionen vom Erziehungsrathe ausgestellt.

§. 2. Alle Lehrerstellen sollen ausgeschrieben werden; jedoch kann die Wahlbehörde notorisch tüchtige Männer außer den Angemeldeten berufen.

§. 3. Alle Professoren, Lehrer und Lehrerinnen werden bei ihrer ersten Wahl entweder auf ein Probefahr oder auf eine Amtsdauer von vier Jahren angestellt. Bei untadelhafter Schulführung kann nach Abfluß einer vierjährigen Amtsdauer statt einer Amtsdauer auf vier Jahre auch eine solche auf zehn Jahre erfolgen.

§. 4. Die Lehrer an Gemeinde- und Bezirksschulen werden vom Erziehungsrathe gewählt; jedoch ist das Verzeichniß der Bewerber um Lehrstellen an Gemeindeschulen den Gemeinderäthen zur Einreichung ihrer Wünsche vor der Wahl mitzutheilen. Die Professoren der Kantonschule und der Theologie, die Direktoren und Lehrer des Seminars und der Taubstummenanstalt wählt auf den einfachen verbindlichen Vorschlag des Erziehungs Rathes der Regierungsrath. Diejenigen Gemeinden, welche die Baarbesoldung eines Lehrers oder einer Lehrerin wenigstens zur Hälfte bestreiten, erhalten dadurch das Wahlrecht, und diejenigen, welche das Wahlrecht in Folge besonderer Berechtigung besitzen, bleiben auch ferner im Besitze desselben. Der Erziehungs Rath sendet in diesem Falle das Verzeichniß der wahlfähigen Bewerber der Wahlbehörde zu.

§. 5. Keinem Lehrer muß vor Ablauf eines Schuljahres die nachgesuchte Entlassung ertheilt werden. Will ein Lehrer entlassen werden, so hat er das Entlassungsbegehren wenigstens acht Wochen vor seinem Austritte dem Erziehungsrathe einzureichen.

§. 6. Begründeter Ursachen wegen können die Lehrer vom Erziehungsrathe versetzt werden.

Da, wo das Wahlrecht des Lehrers den Gemeinden zusteht, kann die Versetzung nur mit Zustimmung der betreffenden Gemeinde, resp. Wahlbehörde stattfinden.

§. 7. Professoren, Lehrer und Lehrerinnen können wegen Untauglichkeit, Nachlässigkeit und Gefährde für Religion und

Sittlichkeit der Jugend, auf begründete Klage, vorgenommenen Untersuchung, gewürdigte Gegenantwort und schriftlich ausgesprochene Erwägungsgründe vom Erziehungsrathe jederzeit und ohne Entschädigung abberufen werden.

Die Abberufung der vom Regierungsrathe gewählten Lehrer bedarf der Bestätigung dieser Behörde.

S. 8. Lehrer, welche durch gerichtlichen Ausspruch ihrer bürgerlichen Ehre verlustig geworden sind, sollen abberufen werden.

S. 9. Die gegenwärtig definitiv oder provisorisch angestellten Professoren, Lehrer und Lehrerinnen, sind unmittelbar nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes einer Neuwahl zu unterwerfen.

Diejenigen Lehrer und Lehrerinnen, welche bereits vier Jahre dem Schuldienste sich gewidmet haben, können von der Wahlbehörde sofort auf zehn Jahre angestellt werden.

Margau. Ein im Freienamt erscheinendes Blatt macht aufmerksam, welch' außerordentliche Anstrengung die katholisch-konservative Schweiz für das höhere Schulwesen macht, und welch' bedeutende Erfolge sie erringt. Die alte von je besuchte Klosterschule von Einsiedeln nimmt immer größere Dimensionen an und zählt über 250 Schüler, und das neue Kollegium in Schwyz scheint dieselbe noch überflügeln zu wollen, indem es schon ebenso frequentirt ist und namentlich noch eine industrielle Abtheilung hat. Unter dem gegenwärtigen Abte Tanner nimmt auch die Klosterschule in Engelberg einen starken Aufschwung. Auch dieser Prälat schickt junge Patres auf deutsche Universitäten, um sie zu Professoren bilden zu lassen. Die Schule der Muriherren in Sarnen, noch nicht zwanzig Jahre bestehend, zählt in sechs Klassen auch schon achtzig Schüler und soll nach dem Beispiel der vorgenannten nun auch ein Pensionat bekommen. Ja sogar die Kapuziner in Stanz haben eine Art Gymnasium eingerichtet, zunächst eine Pflegschule für den Orden, aber auch von Externen besucht. Dahin gehört ebenfalls das Knabenseminar von St. Gallen, eine Schöpfung von Bischof Greith, sowie das Seminar in Chur, welches nach Art der französischen die Priester von unten auf bildet. Noch ist der Erwähnung werth, daß der neue Abt von Disentis auch Lehrer bilden will, und zwar soll die dahierige Bildung das landwirtschaftliche Element berücksichtigen, wie es in Wettingen geschieht. Der Abt war persönlich in Wettingen, um einen Lehrer zu holen. — „Welche Bedeutung alle diese Schulen in der katholischen Schweiz haben, mag man daraus ermessen, daß die streng kirchlich-konservative Partei der ganzen Schweiz sie für die Bildung ihrer Söhne auserwählt. Die neue Industrie- und Gewerbeschule in Zug ist in deren Augen geachtet, wie die Gymnasien von Narau und Luzern. Laut den erschienenen Schülerverzeichnissen hat der Margau 50 Studenten an den aufgezählten Schulen. Offenbar zielt man noch höher; darum haben sich die Bischöfe von Chur, St. Gallen und Basel an die Spitze einer Aktiengesellschaft gestellt, welche das Kollegium in Schwyz übernehmen soll.“

Thurgau. Der Erziehungsrathe hat das Gesuch der Lehrerkonferenz um Verbesserung der ökonomischen Stellung der Lehrer mit Bezug auf die Alterszulagen im empfehlenden Sinn an den Regierungsrath übermittelt.

Verschiedenes.

Ueber Schülerexkursionen sagt der „Handels-Courier“ sehr richtig: „Es ist eine glückliche Idee, wenn — wie es in letzter

Woche mit den Böglingen des Progymnasiums von Biel geschehen — zur günstigen Jahreszeit die Schulräume für einige Tage verlassen und unter Leitung der Lehrer eine Fußtour in irgend ein benachbartes Gebiet gemacht wird. Körper und Geist müssen auf diese Weise lebhafter erfrischt und angeregt werden, als es ohne solche Ausflüge geschehen könnte. Die alten Griechen lehrten ihre Schüler im Freien. Sie sind ein willkommenes Mittel, diese Exkursionen, der Ueberfüllung durch Reglementszwang ein wenig aus dem Wege zu gehen. Wie viele naturgeschichtliche, geographische, topographische und historische Fingerzeige gewährt eine jede Turnfahrt, wie gerade die von Biel durch den nahen Jura! Die mächtigen Gebirgsformationen, die Beschaffenheit der Kultur, die Industrie, — der Gegensatz entlegener stiller Dörflein zu der großen Bewegung der Hauptverkehrs-Linien, — der durchbrochene Felsen, Belletay, die ehemalige Prämonstratenser-Abtei und berühmte Erziehungsanstalt, gesunken vor dem Geiste der Zeit und in Stätten blühender Industrie verwandelt, die nicht minder unten im Thale die Engpässe von Undervelier belebt; die Eisenminen im Delsbergthale, Delsberg selbst, die befreundete Stadt, die Felsenschlünde von Kennedorf, Münster, sein Gewerbefleiß und seine Glashütte. — Alle diese Bilder in drei Tagen eingeprägt, dazu gesunde Gottesluft und Bewegung und Hausmannskost, diese Hauptgrundlagen des Daseins, und zuletzt ein tüchtiger Bergmarsch über den Montoz (4100 Fuß überm Meer) — das ist eine Lektion von unbedingter Nützlichkeit, die möglichst oft — auch für Mädchenschulen — Wiederholung verdient und von den Eltern gerne gebilligt und unterstützt wird. Den Lehrern aber, die in dieser Richtung wirken, volle Anerkennung.“ Man sieht aus obiger Stelle, daß Papa „Handels-Courier“ seine pädagogische Vergangenheit noch nicht ganz vergessen hat.

Recension.

Chronologische Uebersicht der allgemeinen Geschichte für Realschulen, Kantonschulen und Lehrerseminarien von Albert Hohl, Lehrer am Seminar in Gais, demmalen Bezirkslehrer in Lengzburg.

Diese Chronologie, umfassend 184 Seiten, empfiehlt sich durch sehr übersichtliche Darstellung. Von besonderm Werthe sind auch die allgemeinen Ueberblicke, die hervorheben, was jede Periode an der Bildung des Menschengeschlechtes gethan hat. Das Buch ist mit einiger Auscheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen in unsern Sekundarschulen gut zu gebrauchen.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Def.	Amtdgst.
Narberg	Unterschule	65	770	24 Sept.
Niffel, Gem. Huttwyl	Unterschule	60	500	1. Okt.
Ziegelried, Gem. Schilpsen	Unterschule	50	500	1. "
Mühlberg	Gem. Schule	70	500	1. "
Sumiswald	Unterschule	70	500	1. "
Bözigen, Kg. Biel	Mittelschule	50	666	1. "
Hirschhorn, Kg. Rülshegg	Unterschule	80	500	30. Sept.
Buhwyl, Kg. Dießbach	Gem. Schule	60	607	1. Okt.
Wimmis	Sch.-Sch. Beide Stell.	1400	860	30. Sept.
Rangenthal	Unterschule	60	860	4. Okt.
Steffisburg	Sch.-Sch. Eine Stelle	1530	500	5. "
Schwanden, Kg. Brienz	Gem. Schule	65	500	30. "
Wieltsbach	Mittelschule	60	600	1. Okt.
Narwangen	Mittelschule	70	650	2. "
Ruppoldsried, Kg. bern. Messen	Mittelschule	65	600	3. "
Bern, Kantonschule	Geogr. u. Relig.	—	3000	30. "
Münster	Gem. Schule	65	500	?